

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 2

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisenbetonbau“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die dritte Zürcher Raumkunst- ausstellung.

Ein neuer Beweis dafür, daß das allgemeine Interesse für künstlerische Raumgestaltung immer noch zunimmt, ist die zweite Serie der dritten Raumkunstausstellung im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich. Die stattlichen fünfzehn Räume — auf kleine Winkelfchen wurde diesmal glücklicherweise verzichtet — erfreuen sich eines zahlreichen Besuchs; ist doch wenig Gleichgültiges darunter, dafür aber recht viel Vorbildliches und mindestens zwei Kunstwerke, die überall den größten Eindruck machen würden.

Das eine davon ist leider erst nach Eröffnung der Ausstellung fertig geworden und mußte jetzt schon wieder, weil es der Eigentümer dringend bedurfte, abgebrochen und entfernt werden. Es war das ein Herrenzimmer von Otto Ingold in Bern, das in den kunstgewerblichen Werkstätten von Hugo Wagner mustergültig ausgeführt worden ist. Die Volltäfelerung war aus grauer Eiche, die Füllungen aus Eschenmaser im wärmsten rötlichen Braun, die durch mehr als zollbreite kräftig gerundete Deckleisten mit ihren Rahmen verbunden wurden. Dieses wuchtige und durchaus vernünftige Motiv wäre noch eher zu klassischer Ruhe gediehen, wäre es nur bei stehenden und in ihren Verhältnissen streng aufeinander bezogenen Rechtecken verwendet worden; auch hätte es nicht um eichene Füllungen wie an der Tür gelegt werden und nicht dem Wettstreit mit schmalen schwarzen Leisten an den kleinen Füllungen ausgesetzt werden sollen; all das nimmt ihm von seiner Kraft und Geschlossenheit, wenn auch nicht so viel, daß man dessen beim ersten Eindruck gewahr würde. Gediegen in Form und dekorativer Entwicklung waren die Möbel; gesucht erschien zwar ein Bücherschrank mit eingebauter

Uhr als Mittelstück und die Umwandlung beider Ecken der Ofenwand als Schränke; hier hätte die einfache weiße Wand als Folie für den wundervollen, im Halbrund gegen den Raum herauswachsenden Ofen besser gewirkt. Dieser war in seinem untern Teil mit leichten gelb und grünen Ornamenten auf den weißen Kacheln, im obern mit einem Relief von Hermann Hubacher geschmückt und bildete gerade durch seine zentrale Stellung einen glücklichen Kontrast zu dem eher dunkel gehaltenen Raume. Der Reichtum an Ideen war hier entschieden die Quelle von stiller Bornehmheit, war aber auch eine Gefahr, daß die vielen Motive nicht mehr einzeln zur Geltung oder einheitlich als Ganzes zur Wirkung gebracht werden konnten. Und wenn ich mich so lange dabei aufhielt, so ist es gerade, weil mir der Raum ausgezeichnet gefiel; etwas Mittelmäßiges ist ja stets bald zu Ende gelobt.

Weiter darf als reines Kunstwerk der leider kaum zu photographierende runde Saal gewertet werden, den die Architekten Streiff und Schindler für den Neubau der Möbelfirma J. Keller in Zürich entworfen haben, woselbst er unter die Kuppel zu liegen kommt. Bei einer puritanischen Strenge der Form ist hier rein durch die sonnenklaren Verhältnisse und das wohl erfüllte Zusammenschwingen der Farben eine vollkommene Lösung entstanden. Die Wände und die Säulen, die die Eingänge trennen, die sich in Gruppen von dreien gegenüberstehen, sind grau gestrichen; in der Höhe der Kapitelle ist ein mattgoldenen schimmernder Metallstreifen herumgeführt; glänzend schwarz sind die Möbel; die Stühle von rein geführten Linien mit dem grünen Polster, die Vitrine mit silbernen Schmuckstücken, die beiden Säulen mit chinesischen Vasen in verschwiegene Tönen, die Rahmen der Gefnerschen Stiche, der runde Tisch in der Mitte des Raumes. Dieser steht auf einem tief-